

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Deutschland und China.

Eine hochwichtige Nachricht kommt aus Berlin. Graf Walderssee, welcher den Rang eines General-Feldmarschalls bekleidet, wurde zum Commandanten der deutschen Truppen in China ernannt und gleichzeitig wird auch schon der Wortlaut eines Glückwunschtelegrammes des Caren bekannt, wodurch Graf Walderssee von dieser einflussreichen Seite als Generalcommandierender der europäischen Truppen in China anerkannt wird.

Nun erst wird man sich klar, wie geschickt Deutschland die Ereignisse in China auszunützen weiß und wie weit unsere Stammesgenossen im Reiche bereits auf jenem Wege vorgeschritten sind, welcher zur Gründung eines deutschen Indiens in Asien führen soll. 10000 Mann deutsche Soldaten befinden sich bereits unterwegs nach China, weitere 10000 werden wohl nachfolgen; Deutschland tritt also zum ersten Male in einem überseeischen Lande mit bedeutenden Truppenmassen in Action und dies wird den Asiaten um so mehr imponieren, da England nur wenige und miserabel ausgerüstete Bataillone beistellen kann. Erhält nun gar ein deutscher General den Oberbefehl über die russischen und englischen Truppen, so muß dies in den bezopften Köpfen eine förmliche Umwälzung in den Anschauungen über die europäischen Machtverhältnisse herbeiführen und den Boden ebnen zur Errichtung eines großen deutschen Machtgebietes nach errungenem Siege.

Heute ist kein Zweifel mehr möglich! Deutschland geht nach China nicht nur um die Barbaren für den Mord seines Gesandten zu bestrafen, sondern hauptsächlich darum, um sich endgültig dort festzusetzen. Die Gelegenheit zur Gründung eines großen Kolonial-

reiches ist günstig wie nie zuvor. England in Afrika festgenagelt, Amerika auf den Philippinen engagiert und Rußland gezwungen, Hand in Hand mit Deutschland zu gehen, da die chinesischen Wirren eher ausbrechen, bevor das Schieneunetz fertig war, welches China der russischen Macht ausliefern sollte.

So stehen uns denn große Ereignisse bevor. Unter deutscher Führung wird das fremdenfeindliche Mandarinenthum zu Boden geworfen und furchtbar Gericht gehalten werden über alle jene, welche sich an den europäischen Gesandten und Missionären vergriffen. Dann aber, Gottlob, Michel ist kein Idealist mehr, dann wird Deutschland der erstaunten Welt beweisen, daß es eben so große Taten hat wie England und Rußland und ein Kolonialreich in Asien gründen, welches sich neben Indien und Sibirien sehen lassen kann.

Die Reichsrathswahl im Leobener Bezirke.

Indes unsere Stammesgenossen im Reiche auf Eroberungen ausziehen, sind auch wir Deutsch-österreicher nicht unthätig. Allerdings „Eroberungen“ stehen uns nicht bevor, aber Gelegenheit zur Aufregung findet sich immer und gibt es keine andere Ursache zum Ärgern, so schaffen wir uns dieselbe selbst.

Das Parlament ist heimgeschickt, da gibt's also nichts mehr zu disputieren, nicht einmal mehr über die „Taktik.“ Aber die Regierung ist großmüthig: Läßt sie schon das Abgeordnetenhaus nicht tagen, so veranstaltet sie doch Nachwahlen, damit die Steuerzahler wenigstens in einigen Städten und Märkten an ihre „staatsbürgerlichen Rechte“ erinnert werden.

Der Knochen, der uns da hingeworfen wird, ist zwar jämmerlich mager, aber nach alter deut-

scher Sitte streiten sich bereits eine Menge „Politiker“ um das „unausübbare“ Mandat.

Die Sache steht so: Reichstagsabgeordneter Lorber, welcher sein Mandat der Alpinen Montangesellschaft und dem damals allgewaltigen Einflusse des Grafen Wurmbraun verdankte, hat sein Mandat niedergelegt, weil seine kranken Nerven die aufregende „parlamentarische Thätigkeit“ in diversen Sommerfrischen nicht länger ertragen. Sein damaliger Gegencandidat, Landtagsabgeordneter Walz, bewirbt sich abermals um das erledigte Mandat und uns „fernstehenden Nichtpolitikern“ scheint es selbstverständlich, daß Walz das Mandat erhält, vorerst darum, um ihm Satisfaction für die Wahl Niederlage zu geben. Weiters ist Abgeordneter Walz ein stramm nationaler Mann, hat sich bereits wichtige Verdienste in Steiermark erworben und ist als schneidiger Politiker bekannt, der sich kein Blatt vor den Mund nimmt.

Aber der Mensch denkt und Wolf lenkt. Er stellt einen Gutsbesitzer, namens Berger, auf und dieser Herr wurde auch thatsächlich bereits in einer Versammlung in Würzzuschlag als Candidat proklamiert.

Es liegt uns selbstverständlich ferne, auch nur den geringsten Zweifel in die Fähigkeiten und Gesinnung dieses Herrn zusetzen, aber seine Candidatur ist doch ein arger Scandal; denn wenn selbst der Verdiensteste und Strammste jeden Augenblick Gefahr läuft, vor die Thür gesetzt zu werden, weil er Herrn Wolf nicht zu Gesichte steht, da hört sich jede nationale Organisation und jede nationale Arbeit auf. Herr Wolf thäte gut daran, uns Steirer, oder wie er sich einmal zart ausdrückte, „die steirischen Gebirgstrottel“ ganz in Ruhe zu lassen, wir wissen auch ohne seiner Bevormundung, was wir zu thun haben!

Eine kleine Eselgeschichte.

Johann, der Burische des Herrn Lieutenant von Z., ist eine grundehrliche Haut, aber schrecklich dumm; man könnte mit ihm, pflegt sein Herr zu sagen, nicht nur Thüren, sondern ganze Thorwege eintrennen; darum fliegen ihm auch unzählige Esel, Schafsköpfe zc. an seinen dicken Schädel.

Einmal aber, da Johann den reparaturbedürftigen Operngucker seines Herrn zum Optiker tragen sollte und mit dem Bekenntnis zurückkam: „Herr Lieutenant, ich habe das Ding lieber zum Glafer getragen! was ist denn da weiter nöthig als ein bißchen Fensterglas und das haben „wir“ da billiger“, nennt ihn sein Herr ein Rhinoceros.

Da Johann in der Zoologie wenig bewandert ist und daher nicht recht weiß, was er sich darunter vorzustellen hat, jedenfalls aber etwas recht Schreckliches, fühlt er sich des Rhinoceroses wegen sehr getränkt, mehr als über die ihm schon vertrauten deutschen Esel und Schafsköpfe. Es wird wohl irgend ein Spattlahmer, unbrauchbarer, alter Gaul darunter zu verstehen sein und das geht Johann, der sich für sehr brauchbar hält, an die Ehre.

Am anderen Tage tritt er zu seinem Herrn ins Zimmer und beginnt:

„Herr Lieutenant, ich melde gehorsamst, daß ich Ihren Dienst zu verlassen wünsche!“

Herr von Z., der mit der Pfeife auf dem Sofa Nachmittagsruhe hält, richtet sich erstaunt halb auf und sagt:

„Na, was ist denn das wieder für eine neue Eserei von Ihm, Johann?“

„Es kann ja auch vielleicht eine Rhinoceroserei von mir sein!“ entgegnete der — da hat der Herr seinen Hieb für das dunkle Schimpfwort sitzen — „aber Herr Lieutenant eseln einen zu viel! Dabei kann man mit seinem bißchen Verstand ganz auf den Hund kommen und ein wirklicher Esel werden! Aber nun erst so'n Rhinoceros, das kann kein Mensch aushalten, mit Respect zu melden!“

Herr von Z. hat sich jetzt ganz aufgerichtet und lacht seinem Diener ins Gesicht. „Nun“, sagt er, ich will keinen Menschen in seinen Gefühlen kränken, dachte übrigens, Johann, meine Esel seien Ihm gar nicht so zuwider! Aber ich will auch mir keinen Zwang anthun. Wenn mein Diener Schelte verdient, wird er eben gescholten; und Du kannst doch nicht behaupten, daß ich

Dich je ohne Grund gescholten habe. War das etwa mit dem Operngucker nicht dumm von Dir? Oder daß Du meinen Rock zu der hübschen Z. trugst und mir den Schneider, der ihn ausbessern sollte, zum Rendezvous bestelltest, he?“

„Ja, ja, Herr Lieutenant“, gibt Johann zu, „das waren ja ein paar sehr tolle Stücke von mir, aber — hähä — das kann einem Klügeren auch passieren — hähä — mit Verlaub zu sagen, unsereiner hat auch mal Liebesgedanken!“

„Ach so“, lacht sein Herr, „na, sag' mir nur das eine, bist Du denn Deiner Resi oder Mimi nicht gar zu dumm?“

„Herrjeh, wie der Herr Lieutenant aber klug sind“, wundert sich Johann. „Sie heißt wirklich Resi und mit dem zweiten Mimi! Aber nun, ich bin ihr wohl nicht zu dumm, sie hat mich wenigstens noch nicht Esel tituliert.“ — zweiter Stich.

„Du bist doch ein rechter Einfaltspinn... ach so, hm, hm!“ lacht sein Herr. „Nun gut, also Du bleibst bis Ende der Woche, richtest mir noch den neuen Burischen ein und dann kannst Du meinewegen gehen.“

„Zu Befehl, Herr Lieutenant!“ sagt der brave Johann, der nur nicht das Eseln vertragen kann, ganz fröhlich. — Sein Herr bläst nach

Localnachrichten.

(Ausfallverein.) Wie uns mitgeteilt wird, fand am 8. d. M. eine Ausschussung dieses Vereines statt, in welcher wichtige Beschlüsse gefasst wurden. Der Ausschuss wird nun an Herrn Professor Ferk ein Schreiben richten, in welchem derselbe ersucht wird, bis längstens 22. d. M. nach Pottau zu kommen. Sollte Herr Professor Ferk nicht in der Lage sein, diesem Wunsche Folge zu leisten, so wird der Ausschuss selbständig vorgehen und trachten, die Sammlungen bis zur Eröffnung des Gymnasiums in Ordnung zu bringen.

(Einbruch in Paskow.) Im Kramladen des Pestowitzer Consumvereines wurde in der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. eingebrochen. Die Diebe drangen von der Straße in das Local, nachdem sie ein Vorhängeschloß abgeschlagen hatten. Gestohlen wurde ein kleiner Geldbetrag, einige Waren und die Geschäftsbücher des Consumvereines.

(Großes Unglück am Neustifter Berg.) Gestern um 1/4 Uhr morgens fuhr der Bauer Beckmayer aus Monsberg mit einem schwer beladenen Steinwagen über den Neustifter Berg gegen Pottau herab. In der Mitte des Abhanges brach ihm die Schleife und der Wagen rollte in rasender Eile über den Berg herab. Unglücklicher Weise kamen gerade zwei Bauernwagen mit Kühen bespannt den Berg herauf. Bei der herrschenden Finsternis war ein Ausweichen unmöglich und so wurden beide Gefährte umgerannt. Der Bauer, Stephan Turk aus Gerndorf kam zwischen die Wagen und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und zwei Kühen wurden die Hinterfüße abgeschlagen. An der gleichen Stelle sind schon wiederholt schwere Unglücksfälle vorgekommen und Menschenleben verloren gegangen.

(Beim Wetterschießen verunglückt.) In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. verunglückte in Ankenstein ein Bediensteter der Herrschaft dadurch, daß ihm beim Wetterschießen eine Pulverladung direct in das Gesicht losging. Der schwer Verletzte wurde in das Pottauer Krankenhaus gebracht.

(Kein Jägerlatein.) Am 10. d. M. vormittags kam ein Feldhase in die Küche des Herrn Büchsenmachers Dachs und unterhielt sich dort höchst ungeniert mit einer jungen Kage. Der Feldhase, welcher der Kage auf Schritt und Tritt nachlief, wurde vorläufig in Verwahrung genommen.

(Der Herr Pfarrer von Heil. Geist in Loëe) hielt am letzten Sonntage folgende erbauliche Predigt: „Wie ich ersehen habe, bekommt Ihr mehrere den „Stajerc“ und „Stajerc“ ist ein Blatt, welches den Clerus herabwürdigt, verspottet und bekämpft, einen Stand, welcher von Gott und dem Gesetze eingeseht, der verehrungswürdigste ist, denn wen werdet Ihr bei Eurer letzten Stunde brauchen? Wer wird Euch die Sünden vergeben? Der Herr Geistliche oder der „Stajerc“? Wohl an denn, Ihr Leser und Agitatoren des

dieser Unterredung seine Ringelwölkchen etwas nachdenklicher als vorher in die Luft.

Am anderen Tage — der neue Bursche soll sich morgen abends einstellen — geht Johann tief sinnig und offenbar in Gedanken verloren umher und macht darum unzählige Dummheiten, wird aber nicht wie sonst von seinem Herrn deswegen gescholten. — So freigebig dieser bisher mit Eseln, Schafen und anderen Hausthieren umzugehen pflegt, heut gönnt er seinem Johann keinen einzigen solchen herzerfrischenden Esel.

Der Vormittag des zweiten Tages vergeht. Johann ist sehr unruhig und macht womöglich alles noch verkehrter; aber kein Esel, kein Ochse läßt etwas von sich hören und sehen. Es ist ordentlich unheimlich. Da, als Herr von B. nachmittags wieder auf dem Sofa seine Pfeife raucht, klopft es und auf sein „Herein“ tritt Johann mit freudestrahlendem Gesicht ein. In der Hand hält er die Fragmente eines Pfeifenkopfes. „Herr Lieutenant,“ sagt er grinsend, „ich melde gehorjamst, daß ich heut' früh beim Aufräumen, weil ich in

„Stajerc!“ ruft dann einmal den „Stajerc!“ Denn jeder Leser und Förderer des „Stajerc“ sei verflucht und jeder, der durch Vertheilung des „Mazani list“ unser geheiligtes Ansehen zu untergraben versucht und damit seine Religion untergräbt, sei verdammt! Amen!“ — Man sieht, der hochwürdige Herr Pfarrer verwechselt die Begriffe Consumverein und Pfarramt. Der „Stajerc“ achtet sämtliche Rechte und auch den berechtigten politischen Einfluß des Priesterstandes, wer aber einen „Consum“ gründet, ob Priester, Lehrer oder Bauer, der wird bei den Ohren genommen, nicht aus politischen Gründen, sondern darum, weil die Kaufleute auch das Recht haben zu leben, ebenso wie die Priester, Advocaten, Lehrer und der Bauernstand. Der Pfarrer von Heil. Geist bei Loëe selbst, wenn er noch so ungerecht gegen den „Stajerc“ loszieht, er wird im „Stajerc“ immer respectvoll behandelt werden, so lange er keinen „Consum“ gründet.

(Pottauer Marktbericht.) Der Auftrieb am 6. August betrug: 180 Pferde, 490 Ochsen, 510 Kühe, 422 Jungvieh und am 8. August 494 Schweine. Der Auftrieb gestaltete sich sehr gut und waren die Thiere größtentheils steirischer Zucht. Die Preise waren mäßig und der Qualität entsprechend. Sehr lebhaft ließ sich der Verkehr an und giengen größere Transporte ab nach Graz, Leoben, Wien, Salzburg, Klagenfurt, Cilli Pola und Fiume. Nächster Großvieh- und Schweinemarkt am 14. August. Geflügelmarkt jeden Mittwoch und Freitag.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Kohitsch-Sauerbrunn.) 12. August 1900. Seine Excellenz der k. u. k. wirkliche geheime Rath, Generaltruppen-Inspector, Feldzeugmeister Freiherr von Waldstaetten, ist zum Curgebrauche hier eingetroffen.

(Stellenausschreibung.) An der zu errichtenden einklassigen deutschen Privatschule in Schwanenberg, Bezirk Littau in Mähren, kommt die Schulleiterstelle mit 1. September d. J. zur Besetzung, zunächst provisorisch auf ein Jahr, das bei zufriedenstellender Dienstleistung in die definitive Dienstzeit eingerechnet wird. Mit dieser Stelle ist verbunden: ein Gehalt nach der I. Stufe K 1200.— mit Vorrückungsrecht in die II. und III. Stufe (K 1400.— und K 1600.—) nach je 10 definitiven Jahren im Vereinsdienste, eine Funktionszulage von K 100.—, Dienstalterszulagen: vier zu je K 160.—, zwei zu je K 200.—, Schulvereinszulagen K 100.—, nach 10 Jahren K 100.— endlich Anspruch auf Naturalquartier. Bewerber (militärfrei bevorzugt) wollen ihre mit dem Lehrbefähigungszeugnisse belegten ungestempelten Gesuche ehestens beim „Deutschen Schulverein, I. Bräunerstraße 9“ einbringen.

(Der IV. allgemeine Kaufmannstag in Wien.) welcher am 9. und 10. September in der Volkshalle des Rathhauses in Wien abgehalten wird, soll eine großartige Kundgebung des ge-

samnten Kaufmannsstandes Oesterreichs gegen die Bedrückung und die schädigenden Einflüsse des ehrlichen Kaufmannsstandes werden. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1. Gegen Consumvereine und Lebensmittel-Magazine. 2. Hausierhandel, Agentenunwesen und Rathenhandel. 3. Befähigungsnachweis. 4. Schaffung eines Cartellgesetzes. 5. Abänderung der Strafproceßordnung im Concursverfahren. 6. Abänderung der Wahlen für die Handels- und Gewerbekammer. 7. Vereinigung der Vororte-Gremien. 8. Aufhebung des Terminhandels und der bestehenden Börsenulancen. 9. Verstaatlichung der Handelsschulen und Bestellung von Wanderlehrern für das flache Land. 10. Einschränkung des Filialunwesens. Nachdem ein äußerst zahlreicher Besuch aus allen Ländern Oesterreichs zu erwarten ist, wolle jeder Kaufmann nicht veräumen, seine Theilnahme zu diesem Tage schon jetzt in der Kanzlei des Ausschusses, Wien, XVIII/1, Theresien-gasse 11 anzumelden, wofelbst auch alle auf den Kaufmannstag bezughabenden Auskünfte ertheilt werden.

(Selbstmord eines Mädchens in der Fremde.) Aus Jitschin in Böhmen wird berichtet: Bei einem Johannes-Standbild nächst dem Orte Liebenau wurde ein elegant gekleidetes Mädchen von etwa 20 Jahren mit zwei Schußwunden in der Brust als Leiche aufgefunden. Daneben lag ein noch mit vier Patronen geladener Revolver. Die Selbstmörderin hat eine Aufzeichnung mit ihrem Namen hinterlassen; sie dürfte nach einer vorgefundenen Fahrkarte Wien-Klosterneuburg und einer Wiener Tramwaykarte in Wien wohnhaft gewesen sein. Aus einem mit Johann gefertigten Briefe geht hervor, daß ein Hindernis für ihre bevorstehende Vermählung das Mädchen in den Tod getrieben hat.

(Eine eiserne Kasse gestohlen.) Aus Tepliz wird berichtet: In der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. brachen Diebe in die Wohnung des Gemeindevorstehers Fentsch in Praskowitz ein und entwendeten aus derselben eine fünf Centner schwere, einbruchssichere und feuerfeste Kasse, welche sie auf einem nahen Felde mittelst gleichfalls gestohlener Werkzeuge zertrümmerten und entleerten. Die Kasse enthielt 204 Kronen Barggeld, Wertpapiere im Betrage von 2000 fl. und 9 Sparcassabücher, lautend auf 3000 fl. Von den Thätern fehlt jede Spur.

(Unfall auf einem deutschen Kriegsschiffe.) Aus A den wird berichtet: Einer amtlichen Meldung zufolge wurden durch Herausschlagen eines Rohres aus der Dampfmaschine des deutschen Kreuzers „Buffard“ zwei Heizer getödtet und drei Maschinisten schwer, zwei leicht verletzt.

(Eine ägyptische Zauberin.) Man berichtet aus Laibach: Beim hiesigen Landesgerichte befindet sich eine „ägyptische Zauberin“ namens Katharina Silvestri in Untersuchungshaft. Zu Port-Said geboren verlebte sie ihre Jugend in verschiedenen ägyptischen Städten, bis sie schließlich in Kairo einen Laibacher heiratete, der

meinen Gedanken immer bei dem Gesetze war und nicht gut Obacht gab, Ihre neue Pfeife zer schlagen habe!“

„Was! meine neue Pfeife,“ fährt der Herr Lieutenant auf, bei dieser Hiobspost wie ein Gummiball in die Höhe schnellend, „das ist ein unersehlicher Verlust! Oh Esel! Dreifacher Esel! Und das sagt er mit so zufriednem Gesicht?! Oh Du — Du...“ Und da sind sie ja wieder, all' die lieben Thierchen! Munter schwirren sie — es verirrt sich diesmal ein Mondfals darunter — um Johanns schuldiges Haupt und lange Ohren. — Dieser läßt mit heiterstem Gesicht die Bornflut über sich hinwegbrauen. Er neigt lauschend den Kopf, so wie jemand, der eine schöne Musik hört und je mehr sein Herr wettet, umso vergnügter schaut Johann darein.

Dann schüttelt er sich wie ein begossener Pudel. „Ue!“ stöhnt er aus tiefster Seele, als ob ihm eine Tentnerlast vom Herzen fiel, „das hat wohl gethan! Das hat mir die zwei Tage gefehlt, wie — wie — na, mit Respect zu melden — wie der Mist den Erdäpfeln! — Herr

Lieutenant, lassen Sie mich nur weiter bei Ihnen bleiben, denn“ — er sieht ihn dabei mit seinen blöden, wasserblauen Augen so recht treuherzig an — „das merke ich schon, ich habe mich an Ihre Esel so sehr gewöhnt, daß ich gar nicht mehr ohne das alles leben kann!“

Herr von B. fühlt seinen Born bei der Komik der Situation schwinden und lacht laut auf. „Darf ich bleiben?“ fragt Johann eifrig und als sein Herr noch immer lachend entgeant: „Weinetwegen! Ich glaube, ich habe mich an Dein dummes Gesicht auch schon so gewöhnt, daß es mir fehlen würde, wie Dir die Esel!“ — lacht Johann über das ganze befagte Gesicht, läuft ganz reglementswidrig auf seinen Herrn zu und küßt ihm für die Erlaubnis, weiter ein Esel sein zu dürfen, erfreut die Hand.

Herr von B. aber klopft ihm lächelnd mit dem Pfeifenkopf auf den dickhäutigen Schädel und meint: „Johann, Johann! Du bist doch noch ein viel größerer Esel als ich dachte! Du bist ein unbezahlbarer Esel!“

jedoch nach wenigen Jahren starb. Nach dem Tode ihres Mannes betrieb sie in Kairo gewerbsmäßig die „Zauberei“ und verschaffte sich auf diese Weise ganz ansehnliche Einkünfte, bis ihr schließlich das lucrative Handwerk gelegt wurde. Da jedoch die Jurisdiction über österreichische Staatsangehörige in Ägypten den österreichischen Gerichten zusteht, wurde Katharina Silvestri nach Intervention des Consulats in die Heimatsgemeinde ihres verstorbenen Mannes nach Laibach überstellt und wird sich vor dem hiesigen Schwurgerichte zu verantworten haben. Man sieht hier der Schlussverhandlung mit großem Interesse entgegen.

(Ein verdächtiger Krankheitsfall in Hamburg.) Aus Hamburg wird gemeldet: Bei einem Manne auf einem Schiffe im hiesigen Hafen wurde ein verdächtiger Krankheitsfall festgestellt. Es soll sich um einen pestverdächtigen Fall handeln. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden.

(Verhaftung eines Juristen.) Auf Requisition des Kreisgerichtes in Warburg ist am 8. d. M. der Jurist Alois Bedar, zu Gams im Bezirke Warburg geboren, 28 Jahre alt, in seiner Wohnung in Währling verhaftet worden. Bedar ist des Verbrechens des Betruges durch Werbung von falschen Zeugenaussagen in dem Prozesse der Schulgemeinde Zellwitz bei Warburg gegen seinen Vater, der in Währling Schopenhauerstraße Nr. 9 wohnt, beschuldigt. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft.

Ungarische Reckheit.

Der Bund der Industriellen beschwert sich in einer ausführlichen Eingabe darüber, daß die ungarische Regierung in jeder möglichen Weise eine Bevorzugung der ungarischen industriellen Erzeugnisse in Ungarn selbst anstrebe. Dieser mehr oder minder fühlbare Druck der Regierung übt begreiflicherweise seinen Einfluß aus, was dem Absatz der österreichischen industriellen Erzeugnisse abträglich ist. Ob über dieses Vorgehen eine begründete Klage erhoben werden kann, ist etwas, was erst genauer erörtert werden mußte. Der Bund der Industriellen führt folgendes aus:

„Zu Beginn des vorigen Jahres hat der ungarische Handelsminister die Flaschenconsumenten in einem Erlaß aufgefordert, ihren Bedarf ausschließlich von heimischen Fabriken zu beziehen, und erklärt, daß er es zu würdigen wissen werde, wenn sein Wunsch erfüllt würde. In dieser Aeußerung liege gleichzeitig eine versteckte Drohung für den Fall, als die Consumenten diesem Verlangen nicht Rechnung tragen sollten. Thatsächlich wurden den österreichischen Firmen seitens ihrer ungarischen Vertreter mitgeteilt, daß verschiedene Firmen, dem wiederholten Drucke der ungarischen Regierung nachgebend, trotz Widerstrebens schließlich doch bei den ungarischen Glasfabriken ihre Einkäufe gedeckt hätten. Diesem Erlaß folgte gegen Ende des Vorjahres ein zweiter, in welchem der Handelsminister verschiedene große Consumenten vertraulich ersuchte, ihren Glasbedarf ausschließlich bei vaterländischen Fabriken zu besorgen, welche, wie sich der Minister überzeugt habe, bereits eine concurrenzfähige Waare erzeugen. Der Erlaß schließt mit folgenden bezeichnenden Worten: „Ich erwarte über Ihre patriotische Entscheidung mit Freuden Ihre Meldung, wobei ich bemerke, daß, im Falle Sie das Verzeichniß der Glasfabriken benötigen sollten, ich ihnen dasselbe bereitwilligst zur Verfügung stellen würde.“ Dieser Erlaß hatte die Wirkung, daß die ungarischen Bierhändler in einer Landeskongress beschloßen, die Einkäufe von Bierflaschen ausschließlich in ungarischen Fabriken vorzunehmen. Ähnlich wie in Bezug auf die Glasindustrie sei die Regierung in betreff der Zündhölzchen-Industrie vorgegangen. Am 3. Febr. 1900 theilte die Budapester Handelskammer den hervorragenden Zündhölzchen-Consumenten mit, der

Handelsminister lege, wie aus einem an die Handelskammern ergangenen Circulandum hervorgehe, besonderes Gewicht darauf, daß die im Lande erzeugten concurrenzfähigen Industrie-Artikel von den heimischen Kaufleuten ständig am Lager gehalten werden, damit das laufende Publicum auf die heimischen Erzeugnisse angewiesen sei. So sei es unter Anderem allgemein bekannt, daß die vaterländischen Zündhölzchenfabriken concurrenzfähige Erzeugnisse liefern und es wäre daher wünschenswert, daß zur Deckung des heimischen Bedarfes in erster Linie die im Lande erzeugten Zündwaren herangezogen werden. Die Kammer ersuchte sodann die betreffenden Consumenten, ihren Bedarf bei den heimischen Fabriken zu decken und legte ihrem Rundschreiben ein Verzeichniß der ungarischen Zündwaren-Unternehmungen bei. Der ungarische Unterrichtsminister gehe in gleicher Weise wie der Handelsminister vor. Zum Beweise dafür wird in der Eingabe des Bundes der Industriellen der an sämtliche Ober-Directoren, Schulinspectoren, den Director der Budapester Präparandie für Mittelschullehrer, den Gouverneur in Fiume, an die kirchlichen Oberbehörden, die Directoren höherer Handelsschulen, den Director der Orientalischen Academie und die Vorsteher höherer Töchter Schulen gerichtete Erlaß angeführt, in welchem verfügt wird, daß an staatlichen Lehranstalten nur solche Schul- und Notenhefte, Compendien und Requisiten benützt werden, welche heimisches Fabricat sind. Bei der Approbierung von Lehrbüchern werde ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet werden, daß sie auf vaterländischem Papier gedruckt seien. An die ungarischen Papierfabriken werde die Aufforderung ergehen, daß sie stabile Fabrikszeichen benützen, ausschließlich in Ungarn erzeugtes Papier verwenden, welches mit der Schutzmarke der betreffenden Fabrik versehen sei und daß sie auch ihre übrigen Artikel in entsprechender Weise mit ihren Schutzmarken versehen.

Ein Verzeichniß dieser Schutzmarken, welche von den ausländischen Fabriken nicht nachgeahmt werden können, werde an die vaterländischen Schulen zur Einsichtnahme versendet werden. In der Eingabe des Bundes wird dieser Erlaß im Wortlaute mitgeteilt. In demselben hebt der Unterrichtsminister ferner hervor, daß seinen Intentionen der beste Vorschub geleistet würde, wenn die ungarischen Professoren und Lehrer die Schuljugend und die Eltern aneifern würden, unter allen Umständen ungarisches Fabricat zu bevorzugen. Diese Verordnung übte, wie der Bund mittheilt, ihre Rückwirkung auf den Absatz österreichischer Papiere aus, indem selbst die Übernahme in Oesterreich fix gekaufter Waare seitens ungarischer Papierhändler unter Hinweis auf diese Verordnung abgelehnt wurde. Wie aus einem Schreiben an den Bund ersichtlich sei, verlangen die Schuldirectoren den Beweis für die ungarische Provenienz der gelieferten Waren durch Vorlage der Facturen. In einem anderen Briefe theilt ein ungarischer Papierhändler seinem bisherigen österreichischen Papierlieferanten mit, daß ihn ein Finanzwach-Commissär unter Vorlage eines ministeriellen Schriftstückes aufgefordert habe, durch seine Unterschrift zu bekräftigen, daß er fortan nur in Ungarn seinen Papierbedarf decken werde. Vor kurzem habe das ungarische Finanzministerium eine Verordnung, betreffend die Anmeldung neuer landwirtschaftlicher Spiritus-Brennereien, deren Inbetriebsetzung in der Productions-Periode 1900 beabsichtigt sei, erlassen. Diese Verordnung enthalte eine Vorschrift, der zufolge den in Ungarn zu errichtenden landwirtschaftlichen Spiritus-Brennereien nur unter der Voraussetzung Zusicherungen bezüglich der Zuthheilung des Contingentes gegeben werden dürfen, wenn dieselben sich verpflichten, sämtliche für ihren Betrieb erforderlichen Einrichtungsgegenstände aus ungarischen Fabriken zu beziehen. In Folge dieser Verordnung werden die österreichischen Maschinen- und Dampfkesselfabriken, welche seit Jahrzehnten die ungarischen Spiritus-Brennereien

mit den nöthigen Einrichtungsgegenständen versorgten und deren Existenz zum großen Theile auf dem ungarischen Absatz beruhe, aus der jenseitigen Reichshälfte einfach verdrängt. Daß man sogar versuche, die österreichischen Fabricate mit Gewalt zu unterdrücken, ergebe sich aus folgender Thatsache: Eine ungarische in Lofoncz domicilirende Kunde einer österreichischen großen Zündhölzchenfabrik habe am 3. Februar d. J. 500 Pakete à 10 Schachteln Sicherheits-Zündhölzchen mit einer Marke bezogen, welche von der Firma am 1. December 1899 im Central-Markenregister eingetragen wurde, so daß sie für dieselbe nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Ungarn gesetzlichen Schutz genieße. Dessen ungeachtet habe der Bürgermeister der Stadt Lofoncz bei dem Consumenten eine Confiscation der Waare vornehmen lassen, mit der Begründung, daß kein Erzeugungs-ort auf der Marke ersichtlich sei, was unbedingt der Fall sein müsse, obwohl bisher niemals bezüglich ähnlicher Marken irgend ein Anstand erhoben worden ist. Bei der über diesen Streitfall angeordneten Tagfahrt wurde der ungarische Bezieher der Zündhölzchen in Anbetracht besondere milderer Umstände zu einer Strafe von 40 Kr. verurtheilt. In der Eingabe wird schließlich der Minister-Präsident dringend um Abhilfe ersucht. Weitgehende Frachtnachlässe für den Transport von Kohle, von Rohmaterial und fertigen Fabricaten im Verkehre mit der jenseitigen Reichshälfte wären wohl geeignet, die Erschwernisse, welche der österreichischen Industrie in Ungarn in den Weg gelegt werden, theilweise zu paralyzieren. Leider sehe sich der Eisenbahnminister veranlaßt, Tarifierhöhungen auf den Staatsbahnen durchzuführen. Von einer Ermäßigung der Kohlentarife auf diesen Bahnen sei keine Rede und das Eisenbahnministerium unterlasse es, auf die Privatbahnen den in dieser Richtung so wünschenswerten Einfluß auszuüben. Der Minister-Präsident möge sein der Industrie oft bewiesenes Wohlwollen bethätigen, so lange noch Hilfe gebracht werden könne.

Die Sicherung der Ufer geschleibeführender Flüsse, der Rasten und der Schutzbauten.

Der steiermärkische Landtag ist auf dem Gebiete der Landeskultur großen Fragen stets näher getreten und hat es niemals unterlassen, auch in dieser Richtung die Landesinteressen auf das Beste zu fördern. Auch in der letzten Session des Landtages wurde bei der Berathung des Titels „Wasserbau“, die durch das österreichische Patent Nr. 68 geschützte Erfindung: „Buhnen für fließende Gewässer“, einer eingehenden Würdigung unterzogen. Nach derselben verringern sich die Kosten der Uferschutzbauten um 15%, und die Erhaltungskosten um 40%, bei voller Sicherung gegen Hochwässer und ist bei Pettau bereits ein Probearbeit ausgeführt. Es dürfte von hohem Interesse sein, im Folgenden einen Auszug aus dem stenographischen Protocoll über die 21. Sitzung des steierm. Landtages am 4. Mai 1900, soweit in derselben über die Patent-Buhnen der Herren Ingenieure C. R i s c h a n u. L. Z w a n z i g e r verhandelt worden ist, zu veröffentlichen. In dieser Sitzung berichtete zu dem Gegenstande „Wasserbau“ der Specialberichterstatter, Abg. von F o r c h e r, in der 21. Sitzung des steierm. Landtages vom 4. Mai über die Regulierung der Draustrecke Marburg-Polstrau, resp. der gefährdeten Strecke Werste-Sabofzen und beantragte die Kosten hierfür mit 31.000 Kronen zu veranschlagen. Bei der Ausführung der Ufersicherung soll das den Ingenieuren R i s c h a n u. L. Z w a n z i g e r patentierte eigenartige Buhnen-Bauystem zur Anwendung gelangen. Der diesbezügliche Antrag des Finanz-Ausschusses lautete:

„Der Landes-Ausschuß wird ermächtigt, unter der Voraussetzung, daß seitens der Staatsverwaltung für die Durchführung des projectierten Baues beim Objecte Frankofzen ein Separat-Credit per 31.000 Kronen gewährt wird, auch aus dem Landesfonde den gleichen Betrag für

diesen Zweck der Regierung zur Verfügung zu stellen."

Hiezu ergriff der Abg. der Grazer Handelskammer, Herr *Ornig* das Wort, um über die aus eigener Anschauung geschöpften Erfahrungen bei der Drau-Regulierung zu sprechen. Die von ihm angeführten Daten sprechen eindringlich genug. Er sprach u. a.: Bis zum Jahre 1890 hat allerdings der Landesfond nur 23.261 fl. für die Regulierung der Drau hinausgegeben, dagegen ganz entsehrlich sind die Summen vom Jahre 1891 bis 1899, also in nicht einmal einem Decennium hat das Land 145.000 fl., der Staat die gleiche Summe und dann noch die Adjacenten 45.000 fl. für diesen Zweck gewidmet, so dass 350.000 fl., rund giprochen $\frac{1}{2}$ Million Gulden oder $\frac{2}{3}$ Millionen Kronen hinausgegeben wurden. Und worin sind diese enormen Ausgaben zu suchen, darin, dass man gerade hauptsächlich in diesem Decennium vom Jahre 1890 bis heute sogenannte Parallelbauten, Steinbauten, Steinwehren an alle jene Stellen einsetzte, wo die Drau gerabezu verheerend wirkte, wo nach vielen Bitten der nächsten Bewohner, der Ortschaften und Gemeinden, die Commissionen sich genöthigt sahen, irgend etwas zu schaffen, was den Fluß wieder in Ordnung bringen sollte. Ich werde mir erlauben, nachdem ich diese Steinbauten aus eigener Anschauung durch Jahre hindurch beobachtet habe, dieselben ein klein wenig zu skizzieren. Abgesehen davon, dass die Drau zumeist auf sandigem, brüchigen Boden fließt, man daher schwer Steinmaterial in nächster Nähe findet — dasselbe mußte man viele Kilometer weit, sei es per Bahn oder per Wagen herbeischaffen, was selbstverständlich enorme Kosten verursachte. Diese Steine werden in jene Stellen, für welche sich die Commission entschließt, hineingeworfen, so lange bis ein solches kolossales Quantum versenkt ist, dass sie zutage treten und die Tiefe gedeckt haben und dann wird eine für das Auge sehr schön ausgestattete Krone aufgesetzt. Alles das ist locker und mit keinem Bindematerial verbunden und wenn an diese hübsch aussehenden Parallelbauten ein Hochwasser herstürmt und die einzelnen Steine, die unsichtbar unten locker liegen, herausgeschwemmt werden, so kollert der ganze Theil herunter und endlich, wie ich nachweisen kann, sind bei vielen Bauten, die viele tausend Gulden kosteten, z. B. in Täubling bei Wurmberg, in den letzten Jahren bei Frankofzen und vor vielen Jahren beim Hoffmann'schen Bau oberhalb der Bettauer Stadtbrücke die Bruchsteine weggeschwemmt worden und später nicht allein die Steine, die sich abermals in Aenderungen einsetzen und wieder neue Veränderungen des Flusslaufes hervorbringen. In den letzten Jahren wurde ein Bau, und zwar in Mesarscheg bei Pettau, immer dringender, derselbe wurde nicht einmal, sondern viele Jahre commissioniert. Die Bucht, in welche die Drau sich bewegte, wurde immer bedrohlicher und hatte das Bestreben, die parallele Flußader, die sogenannte Brunnader zu erreichen und dadurch die ganze Ortschaft Mann bei Pettau wegzuschleifen. Man entschloß sich, gegen diese Verheerung Stellung zu nehmen und entschloß sich das erstmal, bei den beiden Bauämtern des Staates und Landes in der Erkenntnis, dass dort endlich es vielleicht besser wäre, wenn man eine früher altbewährte Regulierung, die Zigeunerwehre, — welche in verbesserten Maßstabe von den Ingenieuren *Rrischan* und *Zwanziger* auszuführen wäre — solche durchzuführen. Ich hatte, obgleich ich mit dem bauleitenden Ingenieur nicht auf besonders gutem Fuße stehe, aber aus Interesse für diese enormen Summen, die für die Drau aufgewendet werden, die Arbeiten fast täglich besichtigt, mich von den überaus großen Vorzügen überzeugt. Dieser Bau hat den großen Vorzug, dass sämtliches Baumaterial, das für die sogenannten Bühnen verwendet wird, — ich nenne sie verbesserte Zigeunerwehren, in der verbesserten Weise ausgeführt — die leichteren Piloten, die Faschinen, die Steine und das Kies-

materiale, alles an Ort und Stelle auf die billigste Weise beschafft wird. Aus diesem Grunde schon hat dieser Bau einen bedeutenden Vorzug gegenüber den früheren Steinbauten. Außerdem zeichnet sich dieser Bau in der Weise aus, dass man bei den Tiefen, wo der Fluß bedeutende Verheerungen veranlaßt, mit einem fest zusammenhängenden Körper, Faschinen, Senkwalzen, ein ganzes Bodium schafft und auf dieses die Pilotage und das Flechtwerk mit Kies gefüllt und gepflastert in den Fluß muldenförmig gelegt wird. Diese Art der Durchführung hat den großen Vortheil, dass, wenn auch der Fluß noch so viel Uncorrectheiten und Vertiefungen erzeugt, auf keinen Fall die betreffenden Bühnen weggeschwemmt werden, sondern sich die Bühne als selbstständiger Körper senken muß und daher immer noch das Ufer vor weiteren Einbrüchen sichert. Ich habe wiederholt Gelegenheit gehabt, infolge der freundlichen Einladung an der Draubau-Vereinsungs-Commission als Gast theilzunehmen. Ich habe diese Commission bewundert, unter welchen schwierigen Umständen sie sich auf dem Flusse fortbewegte von Ort zu Ort, Wetter und Unbilden nicht scheuend, die ganze Strecke von Warburg bis zur croatischen Grenze beobachtend, um jeden der Wünsche, die unterwegs in zahlloser Weise der Commission entgegengebracht wurden, zu studieren. Ich habe gesehen mit welcher Aufmerksamkeit diese Commission bemüht war, wo Hab und Gut und das eigene Haus in Gefahr waren, insoweit Rechnung tragen zu wollen, als dies im Bereiche der Möglichkeit ihrer Mittel lag. Immer war naturgemäß der Fonds zu klein und war es selbstredend, dass trotz kleiner Ursachen, die sich herausgebildet haben, man große Wirkungen hätte vermeiden können, denn mit einer einzigen solchen Bühne, Zigeunerwehre, die dort gemacht worden wäre, hätte man mit wenigen hundert Gulden das geschaffen, wofür man später, nachdem der Einbruch immer größer wurde, tausende von Gulden hinausgeben mußte. Ich würde daher dringend anrathen, dass man bei diesen Commissionen, die Jahr für Jahr die Drau bereisen, nicht in diesen vielen Vorkommnissen durch Pläne, Zeichnungen und detaillierte Kostenberechnungen den dort thätigen Ingenieur beschäftigen würde, dringendst empfehlen, dass man in dieser Frage den an diesen Commissionen theilnehmenden Ingenieuren eine vollkommene Freiheit einerseits für sich selbst — unabhängig von den politischen Behörden — und andererseits auch eine gewisse Freiheit dem leitenden Ingenieur einräumen würde. Denn nur wenn man eine Strecke theilt und die Commission bestimmt und beauftragt, sie habe für diese und diese Strecke 10.000 oder 20.000 fl. auszugeben und der Ingenieur, der unter der Aufsicht der Bauämter des Staates und des Landes steht, freie Hand behält, dass er willkürlich nach einem Hochwasser einzugreifen in der Lage ist, dann ist er imstande mit 100 fl. auf x Stellen keinen Ursachen beizukommen, die später eine fortgesetzte Wirkung haben. Das geht meines Erachtens nur mit den neuen Bühnenwehren. Ich würde speciell die Freiheit der Bauämter und der leitenden Ingenieure empfehlen, die sich heute mit der Verfassung ungeheurer ins Detail gehender Rechnungsoperate und dem Cassawesen und Auszahlen befassen, und auch schließlich mit einer Menge schöner Pläne an die Oberbehörden die Zeit verträdeln und würde einen Appell an Seine Excellenz den Herrn Statthalter richten, dass er als oberster Chef der Baubehörde des Staates meiner Anregung entsprechen und entsprechende Freiheiten langsam, wenn auch nicht gleich, theilweise einführen würde, sie würden gewiß von Nutzen für den Staats- und Landesäckel wirken.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Wochenschau.

Es ist selten ein Unglück, wo nicht auch ein Glück dabei ist. Die Einbrecher im Pestoweyer Consumvereine haben darum nur wenige Sechserln in der Consumcassa gefunden, weil das Fr.

Cassierin einen Hunderter in ihr Bett mitgenommen und im Strohsack versteckt hatte, da der Consumverein in den nächsten Tagen wegen 15 fl. Lohnforderung gepfändet wird, ist es uns sehr angenehm zu erfahren, wo die Herren Consumler in Pestowey ihr Geld versteckt haben. Ein zweites großes Glück für den Consumverein war, dass die Herren Einbrecher die gesammten Bücher mitnahmen. Diese Bücher haben zwar für niemanden auch nur den geringsten Wert, aber gefühlvolle Einbrecher nehmen nicht nur das mit, was sie selbst brauchen können, sondern auch das, was die armen Beraubten gerne los werden möchten. Endlich ist es ein wahres Glück, dass der Einbruch rechtzeitig erfolgte. Jetzt wissen nur die Herren Einbrecher allein, dass gar nicht so drinn war im Kramladen. Hätten sie 14 Tage gewartet, wären auch andere Leute darauf gekommen und da hätte es Streitigkeiten gegeben, welche jetzt vermieden bleiben. Aber nicht nur in Pestowey, auch in Pettau ereignen sich nächtliche Abenteuer. Gelegentlich des Jahrmarktes hatte ein Budenbesitzer seinen Hund an eine Bank gebunden, während er selbst auf der Bank den Schlaf des Gerechten schlief. Besagter Hund veranstaltete nun aus unbekanntem Gründen ein fürchterliches Concert, welches von 9 Uhr abends bis 3 Uhr Morgens dauerte. Es war ein rührendes Bild! Der Hund sang unablässig das Lied „an den Abendstern“, von Richard Wagner, bei allen Fenstern des Kirchplatzes fluchten die in ihrer Nachtruhe gestörten Parteien und auf der Bank schlief der Hundebesitzer den Schlaf des Gerechten. Endlich öffnete sich ein Hausthor und im Nachtgewande stürzte, mit einem Messer bewaffnet, ein stadtbekannter Herr Tenorist heraus. Erschrick nicht liebe Leserin, der Mann hat keinen Nord vollbracht, sondern nur den Strick abgeschnitten, an welchem der musikalische Hund befestigt war.

Der Übergang vom Hund zum städtischen Ferkelmuseum ist eine Kleinigkeit. Ich wollte nämlich schon lange den Antrag stellen, im Museum einen recht bissigen Hund zu halten, der alle Leute, die dort nichts zu suchen haben, anfällt. Jedermann kennt die Geschichte von der Pfarrersköchin. Im ersten Jahre sagt sie vom Pfarrhause sein Haus, im zweiten Jahre unsere Haus und im dritten Jahre mein Haus. Genau so macht unser lieber Professor *Ferkel* mitsammt seinen jugendlichen Vertrauensmännern. Im Anfange „schenkte“ er seine Sammlungen der Stadt, dann wurde ein verlausulierter Vertrag fabriziert: „Mir ein Viertel, Dir ein Viertel“ und nun gehört auf einmal wieder alles ihm. Ich habe nun eine famose Idee, um alle Streitfragen zu beseitigen. Es soll festgesetzt werden, wem unser Museum eigentlich gehört. Ich mache folgenden Vorschlag: Montag gehört's dem *Ferkel*, Dienstag dem Musealvereine, Mittwoch der Stadtgemeinde, Donnerstag der Statthalterei, Freitag dem Landesauschusse, Samstag der Gymnasialdirection und Sonntag den beiden Herren Studenten, welche dormalen die ganze Woche darin herumkramen. Jeder Besitzer hat das Recht, das Museum nach seinem Geschmade zu ordnen und seinen „Vorbester“ hinaus zu werfen, wenn er die Nase bei der Thür hineinsteckt.

In Markeldorf bei Jurovetz

auf der

Ruzička'schen Säge

ist stets zu den billigsten Preisen zum Verkaufe vorrätzig:

Brennholz

n. zw. Russholz,

Sägespäne und Rinde

für Weingartenkompost.

Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.



PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journals, Zeitschriften, Lieferungswerke, Bücher zu den Original-Ladenpreisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungswerke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichen-Materialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichenpapieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

PETTAU.

Buchdruckerei und Stereotype

eingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best konstruierten Maschinen, übernimmt alle Druckarbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Wochenmarkt-Preise

Gattung	M a ß und G e w i c h t	Mittelburcshschnittspreis in ö. W.	
		K	h
Weizen	100 Kilogr.	15	—
Rorn	"	14	—
Berste	"	14	—
Hafer	"	13	—
Kukuruz	"	13	—
Sirse	"	13	—
Haiben	"	17	—
Erbäpfel	"	4	40
Fisolen	"	12-16	—
Linse	Kilogramm	56	—
Erbfen	"	56	—
Sirfebrei	Liter	24	—
Weizengries	Kilogramm	32	—
Weis	"	56	—
Zucker	"	96	—
Zwetschen	"	56	—
Wibebel	"	16	—
Kämmel	"	1	40
Bachholberbeeren	"	56	—
Krenn	"	30	—
Suppengrünes	"	20	—
Rundmehl	"	30	—
Semmelmehl	"	26	—
Potentamehl	"	18	—
Rindschmalz	"	1	80
Schweinschmalz	"	1	40
Speck, frisch	"	1	8
Speck, geräuchert	"	1	30
Schmeer	"	1	4
Salz	Kilogramm	24	—
Butter, frisch	"	1	80
Milch, feirisch	"	1	—
Eier	45 Stück	2	—
Rindfleisch	Kilogramm	1	12
Kalbfeisch	"	1	20
Schweinefleisch jung	"	1	20
Lafelöl	"	1	40
Rüböl	"	1	10
Kerzen, Glas	"	88	—
Seife ord.	"	64	—
Brantwein	Liter	76	—
Bier	"	40	—
Weinessig	"	32	—
Milch, frische	"	14	—
abgerahmte	"	12	—
Holz hart Meter lang	Meter	6	60
" weich	"	5	—
Holzlohlen, hart	Hektoliter	1	80
" weich	"	1	60
Steinlohlen	100 Kilogr.	1	80
Heu	"	4	40
Stroh, Lager	"	4	46
" Streu	"	3	—



Das Styria-Rad!

Von allen Rädern, die ich kenne,
Gefällt mir nur ein Rad allein;
Und wenn ich seinen Namen nenne,
Stimmt wohl jedweder Mann mit ein:
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Wenn Sie sich nur den Bau besehen,
So zierlich, elegant und fein,
Da muß jedweder Mann gestehen,
Dies scheint ein Wunderwert zu sein.
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und kräftig ist es ohne Maßen,
An leichtem Lauf kommt kein's ihm gleich;
Beim Wettkampf, auf der Bahn, auf Straßen,
War siegreich es in jedem Reich.
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und fragen Sie dann nach dem Preise
Ob es nicht gar zu theuer wär',
Dann tönt es ringsherum im Kreise:
So billig war's noch nie auf Ehr',
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Niederlage: **Brüder Slawitsch, Pettau.**

Sehr schöne Weingarten-Realität in Cürkenberg

mit 6 Joch Grund, darunter 2 1/2 Joch Reben-
grund, gut bestockt. Häßliches, im Schweizerstil neu-
gebautes Herrenhaus mit 2 Zimmern, Vorhaus,
Sparherdküche, Speis, großer gewölbter Keller,
Wingermwohnung, Stall für 4 Stück, Brunnen,
Fundus, Gebinde, Einrichtung. Presse mit Lärchen-
boden. — Preis 3000 fl., Angabe 4000 fl. Rest
nach Übereinkommen. — Südliche Lage. Pracht-
volle Fernsicht. (Nr. 1114.)

Auskünfte erteilt kostenlos das behördlich ge-
nehmigte Realitätenverkehrs-bureau J. Nowak in
Leibnitz.

Rattentod

(Felix Immisch, Deliksch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für
Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten
à 30 und 60 kr. bei Apotheker **Hans Molitor.**

Franz Wilhelm's abführender Thee

von
FRANZ WILHELM
Apotheker in Neunkirchen
(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise
von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu
beziehen.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.



Plüß-Stauffer-Ritt,

das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände,
à 30 und 50 Pfg., empfiehlt:

Adolf Sellinschegg, Pettau.



Die
Wirkung
der
Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man
in der Wahl der Blätter, in Aus-
stattung und Abfassung der An-
zeige zweckmäßig vorgeht. Unsere
seit 1874 bestehende Annoncen-Expe-
dition ist bereit, jedem Inserenten
mit Rath und That hinsichtlich zu
erfolgender Reklamen in allen Jour-
nalen der Welt an die Hand zu
gehen und bietet gerne mit bil-
ligsten Kostenberechnungen, liefert
complexen Zeitungskatalog gratis,
gewährt von Originaltarifen höchste
Rabatte, besorgt discret Chiffre-
Anzeigen und expedirt einlangende
Briefe täglich.

Annoncen-Expedition
M. Dukes Nachf.
Max Augenfeld & Emorich Lessner
Wien, I., Wollzeile 6-8.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Fleisch-Preise in Seller.

Name des Fleischer's	Kilo	Rindfleisch			Kalbfleisch				Schweinefleisch					Seswaren					
		vorb.	hint.	Lungenbr.	vorb.	hint.	Schnitzel	Wottl.	Garb.	Schulter	vorb.	hint.	Schnitzel	Wottl.	Garb.	Schulter	Fleisch	Schinken	Speck
Berghaus Rasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	—	100	100	100	100	100	—	—	—	—
Kosfür Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	200
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	160	160
Bessert Maria	1	98	100	112	96	100	100	200	—	—	100	100	100	100	100	—	—	—	—
Luttenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200	120	120	140	200	140	140
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—	104	100	104	140	160	140

In Hugo W. Mitschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einlösung des Geldbetrages (durch die Verlags-Casse oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.
Monat. landw. Zeitung für Jederm. Begründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Veriton-Format. Ganzjährig fl. 4, Einzeljährig fl. 1.

Der Oekonom **Einem**
Ganzjährig **Guiden.**

Illustrierte landw. Volks-Zeitung. Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Veriton-Format. Ganzjährig fl. 1.

Probennummern gratis und franco.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Ooppelik's Nachfolger Anton Ooppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Neu! Stereoscop-Ansichts-Karten Neu!

Ansichten aus aller Herren Länder, prachtvoll ausgeführt.
Preis 10 Kreuzer pr. Stück.

Stereoscop-Apparate

zum Handgebrauch fl. 1.80.

Die Karten werden in die hinter den Gläsern befindlichen Kammer gesteckt, worauf die Abbildung beim Betrachten plastisch erscheint.
Amusante und belehrende Unterhaltung für Jung und Alt!

Vorräthig bei

W. Blanke, Buchhdlg. Pettau-Marburg.

Ansichtskarten von Pettau,
à 2, 3 und 5 kr.

Panoramakarte von Pettau,
à 5 kr.

Reizende Blumenkarten,
à 3 und 5 kr.

Herrliche Künstler-Karten,
à 5 und 6 kr.

Neue Ansichtskarten, à 3 kr.
Vorräthig bei **W. BLANKE, Pettau.**

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

U e b e r n a h m s - A n z e i g e .

Erlaube mir hiermit allen P. T. Reisenden, meinen sehr geehrten Herren Geschäfts-Collegen, als auch meinen lieben Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen, dass ich das im alten guten Rufe stehende, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete

„HOTEL MOHR“

Haus 1. Ranges in Marburg a. D., käuflich erworben und mit 1. August a. c. übernommen habe.

Für das mir während meiner 10-jährigen Thätigkeit am hiesigen Platze entgegengebrachte Vertrauen u. Wohlwollen bestens dankend, werde ich bemüht sein, den alten guten Ruf obigen Hotels dauernd zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Franz X. Pürker, Hotellier.

Weizen, Korn, Haiden und jedes Getreide wird gegen Mehl umgetauscht und dabei die höchsten Getreidepreise in Rechnung gestellt, während alle Sorten Mehl, sowie Speccerelwaren zu den allerbilligsten Preisen ausgefolgt werden.

F. C. Schwab,
Mühlenbesitzer u. Kaufmann,
PETTAU.

	Nr.	Preise ö. W. pr. 100 Ko.	
		K	h
Aus Weizen.			
Tafelgries, fein oder grob	—	26	—
Kaiser-Anzug	0	26	—
Mundmehl, Auszug	1	25	—
Extra-Semmelmehl	2	23	50
Semmelmehl	3	22	50
Extra-Brodmehl	4	20	—
Mittel-Brodmehl	5	18	—
Brodmehl	6	16	—
Schwarzbrodmehl	7	14	—
Futtermehl	8	10	—
Weizenkleie	—	9	—
Aus Korn.			
Kornmehl, Auszug	0	22	—
Kornmehl, fein	I	20	—
Kornmehl, mittelfein	II	18	—
Kornmehl, ordinär	III	16	—
Futtermehl		10	—
Kornkleie		9	50
Aus Haiden.			
Haidenmehl, fein	A	34	—
Haidenmehl, mittel	B	26	—
Haidenkleie		10	—
Aus Türken.			
Türkengries, gelb oder weiss		18	—
Polentamehl Ia, gelb oder weiss		16	—
Maismehl IIa, gelb oder weiss		15	—
Maisschrot, gelb oder weiss		14	—
Brodmehl, gemischt		16	—
Hirsebrein		24	—
Gerstebrein		22	—

Gut situierter Wirt,
mit gut gehendem Geschäft,
wünscht sich baldigst mit älterem Fräulein oder kinderloser Witwe zu verehelichen. — Bedingung, gute Köchin mit etwas Vermögen!
Nichtanonyme Briefe unter „Chiffre 3000“, postlagernd Laibach.

Geschäfts-Anzeige.
Beehre mich dem P. T. geehrten Publicum anzuzeigen, dass ich in der **Herrengasse Nr. 10** ein
Farben-Geschäft
eröffnet habe und führe ich sämtliche **Farben, Lacke, Firnis, Pinsel** etc.
Besonders erlaube ich mir das geehrte Publicum auf meine waschbare **Fussboden-Wichse** für Parquetten und weiche **Fussböden** aufmerksam zu machen. Auch führe ich sehr guten **Hutlack** in allen Farben, wie auch **Goldtinctur** etc. etc.
Hochachtungsvoll
J. Sorko.

Zahl 4574. Kundmachung.
Zufolge § 16 der Wahlordnung für die Stadtgemeinde Pettau (Gesetz vom 4. Oktober 1887 L.-G.-Bl. Nr. 45) wird hiemit kundgemacht, dass die Wählerliste in der Stadtamtskanzlei während der gewöhnlichen Amtsstunden zu Jedermanns Einsicht aufliegen.
Alle Jene, welche glauben, gegen diese Listen Einwendungen erheben zu sollen, haben ihre diesbezüglichen Reclamationen binnen 8 Tagen von heute an d. i. bis inclusive Samstag den 18. August 1900 bei dem gefertigten Stadtamte anzubringen.
Später vorgebrachte Einwendungen werden nicht berücksichtigt.
Stadtamt Pettau, am 10. August 1900.
Der Bürgermeister:
J. Orinig.

Gesucht
für Pettau und Umgebung tüchtiger und solventer
GESCHÄFTSMANN
behufs Einrichtung einer **Liqueur-Erzeugung** (Liqueur-Specialitäten) auf einfachem kalten Wege; sehr lohnendes, freies Gewerbe, ohne viel Capital u. Localitäten.
Zuschriften nur von anständigen Personen mit guter Nachfrage zu richten an die **Essenzen-Specialitätenfabrik v. E. ALLINA, Wien, II., Franzensbrückenstrasse 3.**

Aus Etter's Fruchtsaft der aus natürlichen Früchten hergestellt wird, deshalb frei von chemischen Präparaten und nicht mit „Kunstmostsubstanzen“ zu verwechseln ist, kann sich jedermann mit leichter Mühe und geringen Kosten einen vortrefflichen, haltbaren, erquickenden

Obstwein

herstellen, 10 Liter Fruchtsaft, die ohne jede weitere Zuthat mit 100/130 Liter gewöhnlichem Wasser vermischt werden, liefern durch natürliche Gährung 110/140 Liter kräftigen, klaren, erfrischenden

Etter's Fruchtsaft bezieht man durch das Depôt von **A. Jurza & Söhne, Pettau.**
Wilhelm Etter, Fruchtsaftkellereien Bregenz (Vorarlberg), Sigmaringen (Hohenzollern), St. Margerethen (Schweiz.)

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und daurehaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuwichse

für liches Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Crème.

Ueberall vorrätzig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.



Steiermark
ROHITSCHER
Sauerbrunn **Jempel-Styria Quelle**
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser

Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

Lotti Richter's Kochbuch,

à K 6.—

Prato's süddeutsche Küche,

à K 6.—

vorrätzig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,

PETTAU,

empfeilt frisch angekommene hochfeine ungarische und Veroneser-Salami, Krakauer, Braunschweiger, Extrawurst, rohe und gekochte Schinken, Kaiserfleisch u. Zungen, Frankfurter, Cervelat, Debresziner-Paprikaspeck, sowie sehr guten Emmenthaler, Halbementhaler, Eidamer, Roquefort, Gross-Soultager Imperial, Bierkäse, Eiptauer, Johanniter von der steierm. Sparcasse und zur Saison verschiedene andere Käse.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von Delicatessen, Wein und Specerei.

Hydraulische Presse

für Traubenwein, neuester Construction

Obstmost für den Grossbetrieb.

Grösste Leistungsfähigkeit,
Höchste Mostausbeute
Schnellste Arbeit
Einfache und leichteste Bedienung.

Wein- u. Obst-Pressen

für Handbetrieb,

Trauben- u. Obstmühlen,

sowie complete

Mosterei-Anlagen stabil und fahrbar

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, bewährtester und preisgekrönter Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kais. k. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirt. Maschinen, Eisengiesereien und Dampfhammerwerke
WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Ausführliche Kataloge und Anerkennungs-schreiben gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Reizende Neuheiten

in

Künstler-Karten:

Steirische Trachten,

à 6 und 8 kr.

Vorrätzig bei

W. BLANKE in Pettau.

Zur Obsterwerthung. Zur Weingewinnung.

PRESSEN für Obst-Most für Traubenwein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar,

Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „Syphonia“

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

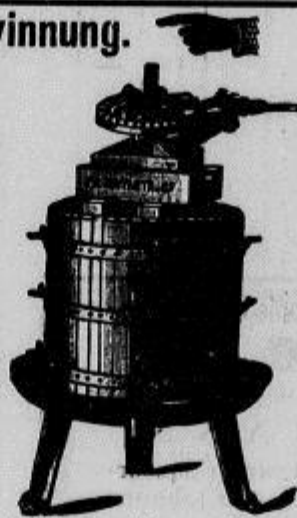
kais. k. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengieserei und Dampfhammerwerk,

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge u. zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Rufe unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoucen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Inseritions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sailerstrasse 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Beilage zur Wettauer Zeitung.

Verlag von H. Blauke in Wettau.

Er muß.

Erzählung von Elise von Buchholz.
(Fortsetzung.)

Helene blieb im Zimmer, um in dem vom Tanze verwirkelten Raume einigermaßen Ordnung zu schaffen. Auch der Apotheker war noch dort.

„Kommen Sie mit, Herr Grimmel!“ drohte Oskars Stimme, nicht im geringsten bemüht, dem Widerwärtigen sein Mißfallen zu verbergen.

„Gehen Sie gefälligst nur voran, ich komme nach,“ lautete die höfliche Antwort.

Und Oskar ging. Sein Atem wehte heiß, sein Blut kochte. Wenn der Laffe Helene wirklich unsympathisch wäre, ihr würde es gewiß nicht an Mut fehlen, ihn wegzuschicken.

Vielleicht that sie es.

Er setzte sich ins Nebenzimmer und wartete.

That sie es noch nicht?

„Nein, jetzt sprachen sie und sie lachte so hell, als sei sie ausnehmend vergnügt.“

Da sprang er mit einem wilden Fluche auf. Was ging ihn diese Helene an? Nichts — gar nichts — absolut nichts.

Ihm war's, als bräche in diesem Augenblicke in ihm etwas entzwei, er wußte nicht was. Plötzlich hörte er neben sich das Rauschen von Frauenkleidern und eine liebe, sanfte Stimme rief erfreut: „Sie hier, Herr von Helm, und so allein?“

Lieschen war's. Zutraulich setzte sie sich zu ihm und sah herzlich zu ihm auf.

„Sie haben sich heute so für uns aufgeopfert, daß wir gar nicht wissen, wie wir Ihnen danken sollen, Sie guter Herr von Helm!“

„O, wie wohl that diese Freundlichkeit! Er griff nach ihrer Hand. Ein heißes Verlangen kam über ihn, die letzten schrecklichen Stunden aus seinem Gedächtnisse zu streichen.“

„Fräulein Lieschen,“ sagte er und preßte krampfhaft die kleine Hand. „Sie wissen nicht, wie unsagbar wohl mir Ihre Sanftheit und Ihre Herzlichkeit thut, Lieschen, ich liebe Sie, werden Sie meine Frau!“

Das Mädchen zog mit heißem Erröten die Hand zurück.

„O, Herr von Helm, wie leid thut es mir, daß Sie nicht früher wußten, was ich Ihnen jetzt sagen muß: daß ich verlobt bin.“

Wirr sah er sie an. „Verlobt!“ rief er außer sich; seine Blicke forschten in ihren Zügen, „o, Lieschen, Sie bereuen es ja. Lösen Sie das Verhältnis, werden Sie mein!“

Er sprang auf und schlang leidenschaftlich die Arme um die zierliche Gestalt. „Daß jenen gehen,“ flüsterte er erregt, „ich weiß, Du liebst mich, Lieschen, Herzenskind, mache mich glücklich.“

Da stieß sie ihn von sich, die sanften Augen voll Zorn.

„Schämen Sie sich!“ rief sie, „spricht so ein Ehrenmann? Sie haben mich furchtbar beleidigt, aber jener, der jetzt über meiner Ehre wie über der seinigen wacht, wird für sie einzutreten wissen. Ich habe soeben die telegraphische Nachricht erhalten, daß ich meinen Bräutigam morgen erwarten kann.“

Sie eilte aus dem Zimmer. Mit starren Blicken sah Oskar ihr nach. Sein Aushang war verfliegen — mit einem Male.

Was hatte er gethan? Um ein Mädchen geworben, weil er ein anderes liebte, das — ihn verachtete. Ja, verachtete! Er hatte sich das häßliche Wort nicht sagen wollen, aber jetzt mußte er's, wenn er einmal wahr und ehrlich sein wollte, wie sie.

Er war hergekommen, um Eva seine Treue zu beweisen. Und er hatte Rosa gehuldigt, Toni geküßt, Edith eine Liebeserklärung gemacht und Lieschen zum Weibe begehrt. Das nennt man einen charakterfesten Menschen! Er lachte bitter auf.

Vor seinem geistigen Auge stand auf einmal sein ganzes bisheriges Leben. War es des Lebens wert gewesen? Ein Eck vor seiner Drohnen-Existenz überkam ihn. Sein reiches, vielbeneidetes Dasein, wie war es doch erbärmlich arm!

Jetzt würde er seinen Leichtsinm büßen müssen. Er dachte daran, daß ihm einst von einer Zigeunerin gewahr sagt war, er würde sein Ende einmal im Zweikampfe finden. Damals hatte er darüber gelacht. Würde Lieschens Verlobter die Prophezeiung erfüllen?

Sei's drum! Um sein Leben war's nicht schade. Aber wenn es ihm erhalten bleiben würde, so sollte es anders werden. Es sollte!

Oskar reckte die schlanke Gestalt hoch auf. Zum erstenmal in seinem Leben hatte er den guten Vorsatz gefaßt, willensstark zu werden.

Er nahm ein Licht, das vor ihm stand, und beleuchtete aufmerksam eine kleine Photographie, die mit anderen auf einem Seitentischchen aufgestellt war; sie zeigte Helenes Antlitz.

Fast feierlich stand er davor, kernengerade; dann sagte er, unbeweglich auf die freundlich-ernsten Züge blickend: „Ich schwöre es!“

Die Gäste waren abgefahren, die Bewohner Kamelingens hatten sich zur Ruhe begeben.

Zur Ruhe! Ja, wenn Oskar die hätte finden können.

Ganz früh verließ er sein Zimmer, um sich in die Natur zu flüchten, für deren erhabene Wahrheiten er früher blind und taub gewesen war. Jetzt sprach sie eindringlich zu seinen aufgeschlossenen Sinnen. Die Sonne schickte ihre ersten zitternden Strahlen über die weite, grüne Erde, ein stummer, mächtiger Lockruf zur Arbeit. Da fingen die Vögel an zu singen, die Blumen sich zu erschließen, der Wind erhob sich, alles lebte und wirkte, jedes nach seiner Art.

Und Oskar sah in die Sonne, bis ihm die Augen schmerzten. Dann umschritt er die Grenzen des Gutes. Ihm war, als müsse er Abschied nehmen von allem.

Als er ziemlich spät wieder den Hof betrat, stürzte ein kleines Mädchen auf ihn zu; es war die Tochter der Familie Hermann, von Lieschen geschickt, die ihm etwas Konfuse vorerzählte, daß auf ihn gewartet worden sei, er möchte nur kommen, der Herr wäre im Garten. Oskar begriff: Lieschens Bräutigam war gekommen, er wünschte die bewußte Angelegenheit so schnell wie möglich zum Austrag zu bringen. Ein wenig erblaßte er doch. So bald schon? Doch es war gut so.

Festem Schrittes ging er nach dem Garten.

Wo war der Herr?

Da trat aus einem Seitengange eine hohe Gestalt.

Oskar prallte zurück, tiefes Rot flammte über sein Gesicht.

„Du, Ernst?“

„Ja, er war's, Doktor Ernst Hildebrandt, der alte, treue Freund, der mit seinem stillen, guten Lächeln die Hand des Erregten sanft und herzlich drückte.“

„Ja, ich selber, lieber Freund, Lieschens Bräutigam und — Dein Nebenbuhler, wie ich höre.“

Er drohte in freundlichem Spott mit dem Finger.

„Nun sage, Oskar, Du Leichtsinziger, was fängst Du für Geschichten an?“

Da brach Oskars künstliche Fassung zusammen. Er warf sich in thränenlosem, krampfhaftem Schluchzen an den Hals des Fremdes, und dann beichtete er ihm alles, alles, seinen Wankelmut, seinen Zorn und — seine Liebe.

Und Ernst hörte ruhig zu, aber dann unterbrach er die leidenschaftlichen Selbstanklagen: „Kannst Du nie Maß halten, Du Feuerkopf? Mache mir nur meinen liebsten Freund nicht gar zu schlecht, denn höre, lieber Junge, ganz ohne Schuld bin ich an Deiner Inkonsequenz am Ende auch nicht,“ und er erzählte, wie besorgt er gewesen sei, daß Oskar sich die herzlose, schöne Witwe

nicht aus dem Sinne schlagen würde, für deren Unbeständigkeit er übrigens einen glänzenden Beweis in der Nachricht ihrer Verlobung mit einem bejahrten, reichen Grafen mitbrachte.

„Mir wurde durch Lieschen die überraschende Mitteilung, daß

er sich um dieses Glück durch Jaghaftigkeit brächte? Unablässig beobachtete er Helene, einmal mit jauchzender Hoffnung, dann wieder niedergedrückter als je, wenn ihr Wesen eine Nuance kälter erschien. Und im Grunde war sie stets unverändert, höflich, gleichgültig.

Da hielt er es nicht länger aus.

Im Garten war's. Sie hatte Obst gepflückt und wollte ins Haus gehen.

Er trat auf sie zu, um ihr die kleine Stehleiter, die sie gebraucht hatte, abzunehmen. Dann griff er auch nach dem Korbe mit den Früchten.

„Rein,“ rief sie, lächelnd ihre Würde festhaltend und die grauen Augen sahen freundlich zu ihm auf: „Sie sollen sich nicht alles aufladen, ich will auch meinen Teil haben.“

Das Lächeln, der Blick berauschte ihn; die alte übermütige Stimmung kam wieder über ihn. „O, Fräulein Heinzius!“ rief er. „Sie geben mir keinen Korb! Ist das eine gute Vorbedeutung? Darf ich jetzt eine andere, eine Schicksalsfrage an Sie richten?“

Er stellte die kleine Leiter hin und stützte sich darauf; er bedurfte plötzlich eines Haltes.

Sie blieb ebenfalls stehen; ihre blühenden Wangen erblähten.

„Ich muß hineingehen,“ sagte sie leise, „es ist spät.“

„Nicht zu spät, um mich durch Ihr Jawort unsagbar glücklich zu machen, Helene,“ rief er leidenschaftlich. „Werden Sie mein! Sie sind nicht wie die anderen, Helene, Sie sind großherzig und klug. Und so werden Sie das, was das Ergebnis meines Leichtsinns war, von den wahren Empfindungen meines Herzens zu sondern verstehen. Sie werden nicht aus verletzter Eitelkeit mein Benehmen Ihren Gefährtinnen gegenüber unverzeihlich finden. Sie werden es nicht, auch wenn ich Ihnen sage, wie unendlich ich es bereue, denn Sie können mir ins Herz sehen, ich weiß es.“

Er atmete hastig. Sie schwieg noch immer.

„Helene!“ rief er, und seine schönen Augen erhielten einen fast ergreifenden Ausdruck der Trauer, „warum antworten Sie mir nicht? O, ich Thor, ich hätte mir sagen müssen, daß Sie nichts für mich empfinden.“

Da hob das Mädchen plötzlich die Hände, verbarg das Haupt darin, und Helene, die ruhige, maßvolle Helene schluchzte bitterlich.

Er schrak auf. „Sie weinen?“ rief er außer sich, „warum? Haben meine Worte Ihnen weh gethan? Bin ich Ihnen so zuwider?“

Da trocknete sie sich die Augen, und mit einer Stimme, die



„Alt-Paris“ auf der Pariser Weltausstellung 1900. (Mit Text.)

Du Dich hier als Frauenhasser eingeführt hast,“ fuhr er fort, „und da Du mir absichtlich die Thatsache von dem Vorhandensein so vieler junger Mädchen verschwiegest, glaubte ich richtiger zu handeln, wenn ich mein Verlöbniß vor Dir geheim hielt. Ja, ich gab Lieschen sogar ausdrücklich Vollmacht, ebenso wie ihre Gefährtinnen, die sich einen Scherz daraus gemacht haben, an Deiner Umwandlung mitzuarbeiten. Möglich,“ sagte er hinzu, und ein humorvolles Lächeln glitt über seine Lippen, „daß sie diese Vollmacht ein wenig zu weit ausgedehnt hat.“

„Ernst, Ernst!“ rief Oskar und seine Stimme bebte, „verdiene ich so viel Zartheit und Rücksicht? Habe Dank, Du Guter, daß Du mein Geständnis abschwächen willst, dennoch darf für mich Deine Entschuldigung nicht gelten. Aber nun keine Worte mehr! Von jetzt ab will ich handeln!“

Er deckte die Hand über die Augen und sagte leise, wie traumverloren: „Meine eigene Achtung will ich mir wiedergewinnen als Ersatz für die ihre.“

Da legte sich des Doktors Hand sanft auf seine Schulter.

„Weißt Du genau, daß die Abweihung von Fräulein Heinzius auch Abneigung bedeutet? Hast Du schon um sie geworben?“

Oskar zuckte zusammen und schaute jäh erröthend in das Antlitz des Fremdes, dessen Blicke und ausdrucksvolles Lächeln deutlich aussprachen: „Ich zweifle nicht an Deinem Sieg.“

Ein Strahl der Hoffnung glitt über Oskars Wangen, aber schnell erlosch er.

„Nicht jeder denkt wie Du, mein guter, nachsichtiger Ernst. Du kennst sie nicht.“

Abwehrend hob er die Hand: „Vorbei, vorbei!“

Ja, er glaubte selber daran, daß in ihm jede Hoffnung erstarben war, und doch ging ihm ohne Aufhören das Wort des Fremdes nach: Hast du um sie geworben und weißt du, daß ihre Abweihung Abneigung ist?

Wäre es denkbar, daß sie ihm ihre Hand zusagte? Und wenn

sich gewaltsam zur Ruhe zwang, sagte sie: „Das ist's ja eben! Nicht zuwider und nicht gleichgültig, und doch — aber ich bin Ihnen Offenheit schuldig.“ Sie sah ehrlich zu ihm auf. „Was ich nicht dachte und nicht wollte, ist geschehen: ich liebe Sie.“



Wasserträger am Nil (Kairo). Nach einer photographischen Aufnahme. (Mit Text.)

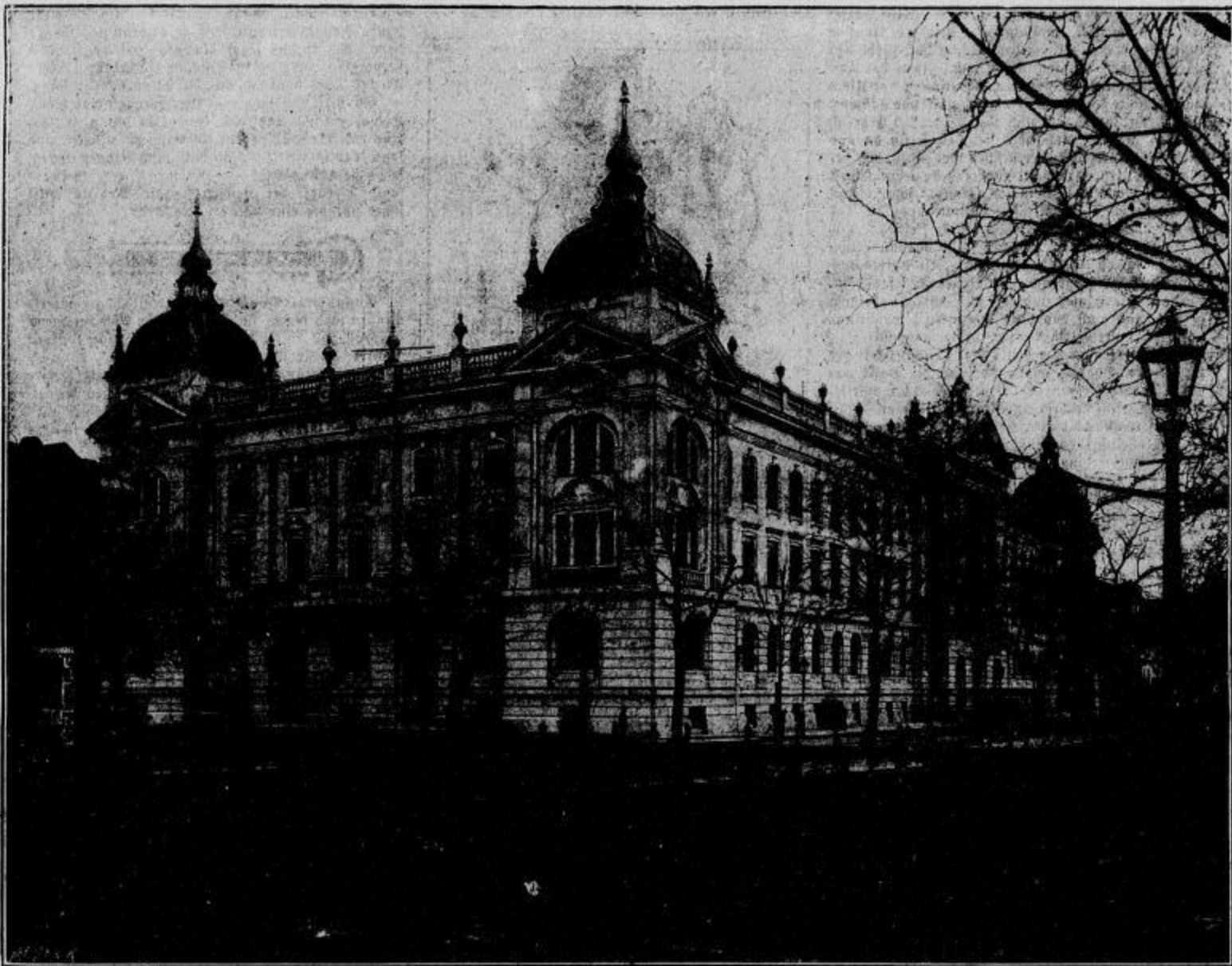
„Helene!“ jauchzte er.
 Doch sie fuhr fort: „Hören Sie mich erst an. Als Sie mir die Blumen mit den schriftlichen Begleitworten schickten, da wußte ich, was kommen sollte, und ich suchte es zu verhindern, selbst ein Herr Grimfel mußte mir beistehen, denn ich fürchtete mich vor dieser Unterredung, fürchtete mich vor dem „Nein“, das ich aussprechen muß.“

„Helene!“ rief Oskar und seine Augen blühten, „wenn Sie mich lieben, so erkenne ich keinen Grund einer Ablehnung an. Wer wagt es, zwischen uns zu treten?“

„Sie selber, Herr von Helm, Sie selber in all Ihrer Liebeshwürdigkeit und Unbeständigkeit,“ entgegnete sie traurig. „O, fühlen Sie es nicht? Sollte die Ehe zwischen uns einigermassen be-

Oskar riß sich empor. „Ist das Ihr letztes Wort?“ rief er. „O, das ist nicht die richtige Liebe, die an solchen Scheingründen umkehrt.“ Helene senkte den Kopf. „Vielleicht ist es nicht die echte,“ sagte sie, „um so besser ist es, daß wir scheiden. Und nun habe ich noch einen Wunsch: denken Sie dieser Stunde ohne Bitterkeit.“

Oskar ergriff mit heißem Druck die dargereichte Hand. Sein Herz war ganz erfüllt von Schmerz, dennoch fühlte er etwas, das fast einer Befriedigung gleichkam. Dieses Mädchen hatte entschieden recht! Die Erfüllung seines leidenschaftlichen Wunsches hätte ihn unsagbar glücklich gemacht, aber Helenes Bild, wie er es in seinem Herzen getragen hatte und immerdar tragen würde, hatte sich verschoben. So rein, so hoch, so unerreichbar, wie sie jetzt vor ihm stand, würde sie hinfort für ihn bleiben.



Das neue Oberpostdirektionsgebäude in Potsdam. (Mit Text.)
 (Nach einer photographischen Aufnahme von Selle & Kunze in Potsdam.)

friedigend verlaufen, so müßte ich der leitende Teil sein. Aber glücklich würde Sie das nicht machen und mich auch nicht. Ich muß aufsehen zu dem Manne, dem ich einmal angehöre. Und Sie würden das Band, das uns verbindet, sehr bald als drückende Fessel empfinden.“

Oskar war tief erblickt. Mechanisch starre er auf den Korb vor sich nieder.

„Was Sie mir sagen, ist bitter, aber Sie haben recht. Nur eins vergessen Sie: wenn Sie die Meine wären, so würde ich ein anderer, einer, der sich mit der Zeit Ihrer Liebe würdig machte.“

Helene schüttelte den blonden Kopf.

„Täuschen Sie sich nicht, Herr von Helm. Sie sind vom Schicksal verwöhnt und das macht schwach. Wenn sich Ihnen auch dieser Wunsch erfüllte — Ihre Willenskraft würde weiter schlummern. Und das taugt nichts. Es ist besser für Sie und für mich, wenn wir uns trennen.“

Und das war gut so. Er gehörte jetzt nicht mehr zu den Begünstigten des Glücks. Durch diesen Schmerz beglich er die Schuld, die er, wie jeder Sterbliche, dem Unglück sollte.

Er küßte andächtig die schlanke, feste Hand. „Ich danke Ihnen, Fräulein Helene, ich danke Ihnen für alles —“

Es war an einem der ergiebigsten Regentage des ganzen Jahres, als der Wagen auf der Rampe hielt, um die Freunde wegzuführen.

„Wenn artige Kinder abreißen, weint der Himmel,“ erklärte Frau Dollmann, bemüht, ihre Nührung zu verbergen und schalt mit den heftigsten Ausdrücken auf das Wetter, das einen bis auf die Haut durchnäßte.

Vergebens bat Oskar die Damen, nicht die Treppe hinunterzukommen, er wolle sich im Hause verabschieden. Im Grunde war denen der Regen nur zu willkommen, ließen sich doch die dummen, gar nicht zurückzuhaltenden Thränen allenfalls als seine Tropfen anslegen.

(Fortsetzung folgt.)

Hausfrieden.

Kein reiner Stuhl ist dir beschieden,
 Als nach des Tages wirrem Thun
 In deines Hauses Abendfrieden,
 An treuem Herzen auszuruhn!
 Dort draußen ist ein tobend Eilen,
 Das Beste bleibt nur halb bestellt —
 Hier innen darfst du nichts mehr teilen,
 Dein eigen ist die ganze Welt!
 August Silberstein.



UNSERE BILDER.

„Alt-Paris“ auf der Pariser Weltausstellung 1900. Man sagt, daß in den neubefestigten Gebieten Amerikas die Städte emporkwachsen, wie in einem Märchen hingeaubert. Das „Alt-Paris“ vom Architekten Robida, das man am Ufer der Seine und zwar am Quai de Billy für die Ausstellung hergerichtet hat, giebt den amerikanischen Städten nichts nach. Zwar hat man für den Untergrund und zur Befestigung des Ufers sechs Monate lang arbeiten und zahlreiche Stämme fünf Meter ins Wasser und fünf Meter ins Erdreich rammen müssen, nun aber steht es fertig da und wird mit seinen charakteristischen Gebäuden, von denen jedes irgend eine besondere Anziehungskraft enthält, gewiß viele Besucher anlocken, schon wegen der zahlreichen gemütlichen Restaurants, die sich dort befinden. Jedes Gebäude ist ein kleines Kunstwerk und stellt eine archaische Rekonstruktion dar. So schnell es entstand, macht „Alt-Paris“ doch keineswegs den Eindruck einer bloßen Theater-Decoration. Die Häuser sind fest und widerstandsfähig gebaut, sind auch von oben bis unten bewohnt und natürlich von fortwährendem Leben angefüllt.

Wasserträger am Nil. Die Fruchtbarkeit des ägyptischen Bodens wird, da nur die Wässer des Delta in die Region der Winterregen der Mittelmeerzone reicht und im eigentlichen Ägypten Regen zu den seltensten Naturerscheinungen gehören, durch die alljährlich regelmäßig stattfindende Nilüberschwemmung bedingt. Der Nil überschwemmt nicht direkt das Land, man darf sich das Delta zur Zeit des höchsten Wasserstandes nicht als einen weiten See vorstellen; der Fluß wird in Kanäle geleitet, welche durch Dämme geschützt sind; ganz Ober- und Unterägypten sind von einem Netzwerk von Kanälen durchzogen, in welche das Wasser an einem bestimmten, von der Höhe des Nil abhängigen Tage mittelst Durchstechung des vorgebauten Damms eingelassen wird. Erst wenn die Kanäle, wie die zwischen denselben gelegenen Wasserbehälter gefüllt sind, der Boden gehörig gesättigt und die nötige Menge Schlamm abgesetzt ist, läßt man das Wasser in den inzwischen gefallenen Strom wieder zurück, der nun dieses Wasser wieder in tiefer gelegenen Gegenden zuführt. Aus den Kanälen und Wasserreservoirs werden die höher als diese gelegenen Felder durch Salkya genannte Paternosterwerke bewässert, welche von einem Gängelwerke getrieben werden, das von einem Paar Ochsen in Bewegung gesetzt wird. Der Bauer, welcher keine Salkya hat, und deren giebt es die größte Zahl, muß seine Felder durch den Schlauch, den Schöpfseimer, mit Wasser versehen. Es ist insofern das Leben des ägyptischen Bauers viel härter gestaltet, als dasjenige unserer ärmsten europäischen Landbebauer. Aber selbst diese schwere Arbeit wird noch in den südlichen Gegenden des Nils überboten, wo der Fellah das Wasser in Schläuche, die aus Ziegenellen hergestellt sind, schöpfen muß. Unser heutiges Bild zeigt mehrere Fellah's, die mit ihren mit Altwasser gefüllten Schläuchen den Fluß verlassen, um die nach Wasser lechzenden Felder damit zu erquicken.

Das neue Postgebäude in Potsdam. Im Herzen der alten Havelresidenz der Hohenzollern erhebt sich inmitten der Schöpfungen von Rinstern wie Knobelsdorf und Gontard an dem schönen Wilhelmplatz seit kurzem ein vornehmer Bau, dessen weit hin leuchtende Aufschrift besagt, daß wir es mit dem Sig der kaiserlichen Oberpostdirektion zu thun haben. Ueber dem einfachen Sockel liegt breit gelagert der kräftig gequaderete Unterbau, dessen erhebliche Achsenweiten die Räume des Eintritts zu den Hauptstellen andeuten. Der den Mittelteil der Front am Wilhelmplatz einnehmende Balkon weist auf die Dienstwohnung des Oberpostdirektors hin, während hier die beiden Obergeschosse durch gerieste Balken geschickt zusammengefaßt sind, während hier die beiden Obergeschosse durch gerieste Balken geschickt zusammengefaßt sind, während hier die beiden Obergeschosse durch gerieste Balken geschickt zusammengefaßt sind. An der Kanalfseite liegen die Diensträume der Oberpostdirektion, während, um den eigentlichen Posthof gelagert, der gesamte Paketverkehr sich anschließt. Der Haupteingang für das Publikum liegt am Wilhelmplatz, von wo aus man zuerst in einen ansprechenden, mit Bildern von Haveln Landschaften geschmückten Vorraum gelangt. Hier finden sich reichere Stuckarbeiten, sowie feinere Schnitzereien an den Schranken und Balustraden von guter Erfindung. Die kurzen Seiten sind in den oberen Bogen mit zwei trefflich wirkenden Ansichten geschmückt, die das Marmorpalais und Schloß Sanssouci darstellen. Werfen wir beim Herausreten noch einen Blick auf die Skulpturen der Hauptfront, so erfreuen durch Kraft und Frische die Wappenbilder von Potsdam, Spandau und anderen Städten, die in zierlicher Umrahmung erkennbar sind. Unter den von Bildhauer Wend herrührenden feinen Porträtköpfen in den Nischen bemerkt man an der Westseite das Bildnis des verstorbenen Staatssekretärs Stephan, den man pietätvoll hier vereidigte im Hinblick auf seine verdienstvolle Thätigkeit in Potsdam, wo er mehrere Jahre als Postrat wirkte.



ALLERLEI.

Aha. „Was machst Du denn da, Karl?“ — „Ich suche Wohnung.“ — „Jetzt, mitten in der Nacht?“ — „Ja, meine eigene!“
 Farbenreiche Verteilung. Richter: „Angeklagter, gestehen Sie, Herr Meier thätlich mißhandelt zu haben?“ — Angeklagter: „Mißhandelt? Herr Richter, lassen's Ihnen von dem nig weißmachen, der war mir von jeher net grün und hat mich bei jeder Gelegenheit angeschwärzt. Da ist mir die Beschichte endlich zu bunt worden und weil ich damals grad in keiner rofigen Laune war, so hab' ich ihn halt a bißl durchgebläut!“

Der berühmte Chronomom Lalande hielt sich während der Schreckenszeit von allen öffentlichen Angelegenheiten fern, lenkte dadurch jede Aufmerksamkeit von sich ab und mochte sich dadurch gerettet haben. — Als ihn einer seiner Freunde befragte, wie er es denn angefangen habe, daß er aus jener blutigen Zeit ungefährdet hervorging, erwiderte Lalande lächelnd: „Mein Freund, dies dank ich meinen Sternen.“ St.

Es hilft! Herzog von Marlborough war krank. Seine herrliche und böse Gemahlin drang in ihn, eine von ihr angegebene Medizin zu nehmen und sagte endlich festig: „Ich will mich hängen lassen, wenn sie nicht hilft!“ — „Nehmen Sie geschwind!“ sagte hierauf der Leibarzt, „die Medizin hilft sicher auf die eine oder andere Art.“



Augusteier. Wenn kräftige, bereits abgemauferte Hennen jetzt legen, sind deren frische Eier besonders wertvoll und die besten zur Aufbewahrung für den Winter, da sie sich am besten halten.

Festen Kanarienvögeln giebt man als Futter möglichst viel Grünes oder ein Stückchen Kefel. Auch ein Gemisch von geriebener Röhre zwei Teile, und pulverisiertes Bierbrot ein Teil, ist sehr zu empfehlen.

Der Genuß von Kefeln vor oder nach der Mahlzeit übt auf die Verdauung einen ungemein günstigen Einfluß aus. Ein berühmter französischer Arzt schreibt die Abnahme der Verdauungsbeschwerden (Dyspepsie) und der Gallenkrankheit in Paris dem vermehrten Genuß von Kefeln zu, diese für gesund, magenstärkend und leicht verdaulich erklärend.

Es scheint, daß die Kefelsäure zur Beförderung der Verdauung beiträgt. Wo rohe Kefel Beschwerden verursachen, wähle man gebratene, die in der Regel auch von dem schwächsten Magen gut vertragen werden.

Logograph.

Ich nenne dir ein Instrument,
 Das man beim Wassermaßen kennt;
 Ein Zeichen noch im Worte drin,
 Fleht es durch Preußens Fluren hin.
 Johannes Despe.

Palindrom.

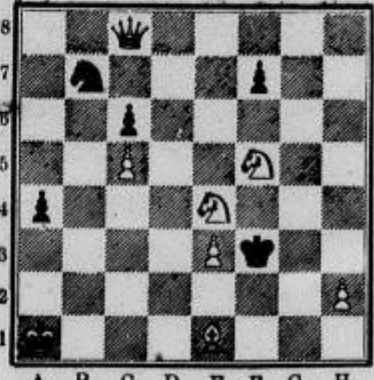
Es liegt am französischen Flusse Maronne,
 Als eine Stadt, die ich benenne;
 Dieser Name bewahrt auch dann seinen Sinn,
 Schreibst du ihn von rückwärts hin.
 Johannes Despe.

Sinnsprüche.

- Kannst nicht immer singen und tanzen,
 Mußt auch leben, säen und pflanzen.
- Blüht du lange leben und bleiben gesund,
 Ist wie eine Kay' und trink' wie ein Hund.
- Ein Schall ist des Namens Unsterblichkeit,
 Was bleibt von dem mächtigen Schalle?
 Still gleichen die Kluten der Ewigkeit
 Und vergessen werden wir alle. W. G.
- Wer etwas kann, den hält man wert,
 Den Ungelehrten niemand begehrt.
- Wer nicht buhlt um des Glükes Gunst,
 Dem fällt es selbst zu Füßen.
 (Euripides, Iphigenie auf Tauris.)
- Wenn wir thäten, was wir sollten,
 So thät Gott auch, was wir wollten.
- Du ziehst hinein, du ziehst hinaus,
 Ein kühler' Gast im eignen Haus:
 Drum wird die Liebe zum Geleit:
 Sie legt ins Heut' die Ewigkeit.

Problem Nr. 220.

Von H. Stadenüter.
 Schwarz.



Weiß.
 Matt in 4 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Jahre, Rebre, Währe. — Des Arithmogriphs: Montreal, Osten, Norma, Tamar, Romco, Emma, Acton, Laou. — Des Anagramms: Torn, Rod.

Alle Rechte vorbehalten.